

Wann wurde die Kirche erbaut?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **56 (1962)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Gebiet von Aarau bestand, dürfte für den Geographen jener Zeit ebenfalls von Wichtigkeit gewesen sein, umso mehr, als hier ein bedeutendes kirchliches Zentrum bestand.

WANN WURDE DIE KIRCHE ERBAUT ?

Die bisherigen Untersuchungen zeigten, daß die Telli-Kirche noch im ersten Jahrtausend erbaut wurde. Im folgenden soll nun eine genauere zeitliche Einstufung auf Grund der kirchengeschichtlichen Entwicklung versucht werden.

Die romanische Zeit fällt außer Betracht ; seit dem 11. Jahrhundert sind wir über die kirchlichen Verhältnisse im Umkreis von Aarau soweit orientiert, daß im Aaretal für eine Kirche großen Ausmaßes kein Platz mehr vorhanden ist. Die linksufrigen Siedlungen, die später in die Dörfer Küttigen und Biberstein zusammengefaßt werden, sind in die lenzburgische Eigenkirche Küttigen (heute Kirchberg) pfarrgenössig. Die Dörfer und Weiler auf der südlichen Seite der Aare gehören zur sog. « Urfarrei » Suhr. Auffallenderweise erhielt gerade um jene Zeit dieses Dorf einen frühromanischen Neubau, der sehr viel größer war als die « fränkische », aber immer noch bedeutend kleiner als die Telli-Kirche¹. Die Vermutung drängt sich auf, daß damals Suhr an Stelle der endgültig aufgegebenen Tellikirche die Pfarrkirche der weiteren Umgebung wurde, oder anders gesagt, daß damals die « Urfarrei », wie sie im Hochmittelalter faßbar wird, entstand. Archäologisch und kirchengeschichtlich spricht nichts gegen diese Auffassung, umso weniger, als die Lenzburger Rechtsnachfolger der einstigen Grundherren in Suhr wie auch des ursprünglich wohl dem öffentlichen Fiskus angehörenden Territoriums von Aue und Rohr waren.

Die karolingische und die ottonische Zeit wären für die Gründung schon

liche Höhengiedlung als höchst wahrscheinlich anzunehmen : Nordöstlich von Baar liegt die « Baarburg », ein ringsum steilabfallender Berg aus Nagelfluh mit fast ebener Gipfelfläche. Funde deuten auf vor- oder frühgeschichtliche Besiedlung hin.

¹ BOSCH R. in *Argovia* 72, S. 15 ff. – Ein analoges Beispiel der Ausgliederung bietet die Urfarrei Ufenau, deren Gotteshaus bekanntlich auch auf einer Insel lag. s. QW I/2 Nr. 406. Durch die neuesten Ausgrabungen auf der Insel Ufenau dürfte die dortige früheste Kirche auf jeden Fall als Parallele zu unserem Gotteshaus in der Telli aufgefaßt werden, handelte es sich doch auch um einen sehr großen Bau, der nach vorläufigem Bericht in die Zeit nach 500 datiert wird ! Vgl. NZZ Nr. 3833 vom 10.10.1961 und Aarg. Tagblatt vom 16.10.1961.

eher in Betracht zu ziehen. Doch sprechen mehrere Indizien gegen eine solche Datierung. Im Einzugsgebiet des großen Gotteshauses auf der Aareinsel beginnt mit dem 8. Jahrhundert die Zeit der grundherrlichen Eigenkirchen, die sich nach Lage, Typus und Größe von der unsrigen völlig unterscheiden. Zudem wäre nicht einzusehen, warum man ausgerechnet auf einer Aueninsel ein Gotteshaus von diesen Ausmaßen hätte bauen wollen, wenn der Standort immer mehr aus der als zentral empfundenen Lage geriet. Schließlich müssen wir die in pipinischer Zeit (um 740) erfolgte Grenzziehung zwischen dem Bistum Konstanz und dem Bistum Basel berücksichtigen¹. Es ist wenig wahrscheinlich, daß man nachträglich noch auf die Bistumsgrenze eine so umfangreiche Kirche gebaut hätte.

Die spätantike und frühmittelalterliche Zeit müssen noch ins Auge gefaßt werden. Da wir bis ins 8. Jahrhundert hinauf keine zeitliche Konstellation finden können, in die wir die Telli-Kirche einfügen können, ist die Frühzeit der Kirchengeschichte von besonderem Interesse. Da aber urkundliche Belege fast völlig fehlen, ist die Rekonstruktion der Altstraßen und der alten Siedlungskerne wichtig. Diesbezügliche Untersuchungen im Gebiet von Aarau ergeben, daß hier ein recht dichtes römisches Straßennetz bestand, das zum Teil bis weit ins Mittelalter hinein benützt wurde. Zwei Hauptstraßen zogen von West nach Ost; die südlichere folgte ungefähr dem Zuge der heutigen Bern-Zürich-Straße. Die nördlichere, über Aarau nach Rapperswil ziehend, ist seit dem Mittelalter unter dem Namen « Hochstraß » (die heutige Bahnhofstraße) bekannt². Sehr wahrscheinlich befand sich in Aarau eine Etappenstation mit Abzweigungen nach Süden und nach Norden. Die letztere überquerte das Aaretal, wie schon erwähnt, vermutlich zwischen der oberen und der unteren Telli. Wo sie das jenseitige Ufer erreichte, befand sich in hochmittelalterlicher Zeit der Hof zu A.³ Es ist dies der *Aue* benachbarte Ort. Beide tragen sehr alte Namen, die mit der Lage am Wasser in Beziehung stehen⁴.

Auch unter den übrigen Siedlungs- und Flurnamen der Umgebung weisen viele sehr alte, voralamannische Spuren auf, es sei nur an Suhr,

¹ BÜTTNER H., Die Entstehung der Konstanzer Diözesangrenzen, in: Zschr. f. Schweiz. Kirchengesch. XLVIII, Jg. Heft IV 1954 S. 225 f.

² UB Aarau Nr. 38 Urk. v. 7. Juli 1329 « bi dem Hoestrezse ».

³ LÜTHI A., Küttigen und seine Herren im Mittelalter, Aarauer Neujahrsblätter 1960 S. 70.

⁴ BRUCKNER W., Schweiz. Ortsnamenkunde S. 144, 209.

Gränichen, Kulm, Muhen, Buchs, Golatten, Gonrein (Gönhard), Walpach (Waldbach), Lenz, Goffersberg erinnert. Frühalamannische Namen sind weniger zahlreich, so auch die ingen-Orte, die verstreut zwischen den alten Namen auftreten. Auffallend zahlreich sind dagegen die wil-Orte, die ausnahmslos an den Altstraßen liegen und römische Siedlungsspuren aufweisen: Rapperswil, Hunzenschwil, Mägenwil, Rietwil etc.¹

Die nicht bei christlichen Kirchen bestatteten Alamannen, die also noch nach heidnischem Ritus beerdigt wurden, lassen sich nach den Beigaben ins 7. Jahrhundert datieren². Alle diese Tatsachen weisen darauf hin, daß sich im Einzugsgebiet von Aarau die voralamannische Bevölkerung sehr lange gehalten hat, und daß die Alamannen – abgesehen von den bekannten Raub- und Plünderungszügen durch das Aaretal – in unserm Gebiet verhältnismäßig spät sesshaft wurden. Ihre früheren Gräber lagen besonders nördlich der Aare, was mit dem über die Ortsnamen Gesagten übereinstimmt. Diese landsuchenden Germanen waren wohl noch Heiden, was aber wenig besagt; denn es fand zu jener Zeit bereits eine Wanderbewegung innerhalb des fränkischen Reiches statt³.

Die Kontinuität der Namen und die gruppenweise Einwanderung der Alamannen zeigen, daß von der alten Bevölkerung ansehnliche Reste in der Gegend geblieben waren und sich die beiden Bevölkerungselemente nach und nach verschmolzen.

DAS FRÜHE CHRISTENTUM IN DER SCHWEIZ

Die frühesten Zeugnisse, die uns über die Anwesenheit von Christen in der Schweiz Aufschluß geben, gehören dem 4. Jahrhundert an. Römer oder Helvetier, die den neuen Glauben angenommen hatten, bekundeten dies durch einfache christliche Inschriften, besonders versah man ihre Grabsteine mit den allgemein bekannten christlichen Symbolen. Lange

¹ H. BALOW, Deutschlands Ortsnamen, S. 41, spricht geradezu vom « keltischen Aargau »! Auch der Name « Auwa » kann keltischen Ursprungs sein. Vgl. HOLDER, Altkeltischer Sprachschatz I, 282 und 306.

BERGENGRÜN A., Adel und Grundherrschaft im Merowingerreich, in: Vierteljahrsschrift f. Soz. u. Wirtschaftsgeschichte. Beiheft 41, Wiesbaden 1958, S. 134: « Die Weilernamen erscheinen, wie LOT das bereits vermutet hatte, tatsächlich öfters als Ersatz für ältere gallorömische Namen ».

² AMMANN H. - SCHIB K., Historischer Atlas der Schweiz, 2. Aufl. 1958, S. 10.

³ Christliche Grabbeigaben fehlen, oder sind zumindest unbekannt. BÜTTNER H., Zur frühen Geschichte des Bistums Octodurum-Sitten und des Bistums Avenches-Lausanne (Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengeschichte 53. Jg. 1959, S. 254).